

Die sind schon übern Jordan gegangen...

Immer mal wieder kann man in der Literatur lesen: Und dann ist er über den Jordan gegangen – sprich: er ist gestorben.

Umgangssprachlich kann man es eher weniger finden, dazu ist unsere Sprache einfach zu arm geworden ☹️. Aber insgesamt hat dieses geflügelte Wort hat einen ziemlich negativen Beigeschmack – Man würde am liebsten jemand über den Jordan schicken, wenn man ihn loswerden will. Oder es ist immer schon ein Bild für den Tod gewesen – und dabei ganz unbedenklich vermischt mit der alten griechischen Mythologie, die den Styx kennt, den Fluss, der das Reich der Lebenden von dem der Toten trennt und über den der Fährmann Charon die Toten geleitet. Und ebenfalls der griechischen Mythologie und auch der heutigen Zeit ist es zuzuschreiben, dass für uns dieses Land jenseits des Jordan so eine erschreckende Angelegenheit ist. Und das, wir uns nur noch auf das Leben hier schauen, hier Erfolg zu haben, hier gut zu leben – so wie Gott mal im Propheten Jesaja feststellt, dass wir leben: Lasst uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot!

Dabei hat dieser Zusammenhang mit dem Tod mehrere biblische Ursprünge, aber gerade nicht im heutigen Predigttext:

In 1. Mose 50 wird der tote Jakob Israel über den Jordan nach Goren-Atad gebracht. Jenseits des Jordans wird dann sein Tod beweint (Vers 10). Und dann gibt es noch diese Begebenheit in 2.Könige 2,8, wo der Prophet Elia gemeinsam mit seinem Nachfolger Elisa zunächst an und dann über den Jordan geht, um dort dann gen Himmel zu fahren. Elisa kehrt ohne Elia zurück, aber mit dessen Mantel, der ihm wie auch auf dem Hinweg wieder den Jordan zerteilt. Und damit sind wir dann auch bei unserer Geschichte, wo ja auch der Jordan sich teilt, damit das Volk trockenen Fußes hinüberwechseln kann.

Das Eigentliche kommt noch – aber wie heißt es hier im Text, wo Josua genau beschreibt, wie der Weg ins verheißene Land ist: **„Folgt der Stiftshütte – d.h. folgt Gott und seiner Gegenwart und damals noch in einem großen Abstand – aber nur so könnt ihr den Wege erkennen, den ihr gehen sollt; denn ihr seid den Weg bisher noch nicht gegangen.“**

Wir wollen heute mal den eigentlichen Sinn wiederentdecken, und dazu dient uns diese Begebenheit aus Josua 3, die wir auf den Blättern haben.

Denn wo waren die Israeliten bevor sie über den Jordan gingen?

In der Wüste – ihr ganzes Leben lang – rastlos unterwegs immer im Kreis, nur Wüste und Hitze und Staub und Felsen und Sonne, und Murren!

Aber in ihnen war dieses Wissen: Gott hat verheißen, uns ein Land zu geben, in dem Milch und Honig fließen – das Land unserer Väter, wo wir einst herkamen, in dem es uns gut geht.

Merkt Ihr, wie viel Parallelen hier schon anklingen: Unser ganzes Leben lang sind wir irren rast- und ruhelos durch unser Leben, und in den vielen Fällen sind wir unzufrieden, murren gegen Gott, haben Hunger und Durst nach mehr, sind ständig in Bewegung, und kommen letztlich doch nicht vom Fleck!

Aber in uns ist auch das Wissen: Es gibt noch mehr. Da sind die Worte Gottes, die Erfahrungen, seiner Gegenwart sogar in der Wüste des Lebens. Er versorgt uns – vielleicht nehmen wir es selbstverständlich, so wie die Israeliten die 40 Jahre Manna als Selbstverständlich ansahen- und in uns brennt die Sehnsucht nach etwas, was wir noch kennen, aber von dem wir hören aus dem Wort Gottes, dass es unvergleichlich ist. Wir merken also, „Über den Jordan gehen“ ist eine unbedingt positive und lebensbejahende Angelegenheit!

Dieser Text hat wie fast jeder Bibeltext auch mehrere Ebenen der Auslegung – und einige davon betreffen uns heute:

- Da ist die Ebene, dass wir aus einem Lebensabschnitt in einen neuen kommen, wenn wir Gott folgen – d.h. Christ werden.

Wie wird man Christ?

Man nähert sich diesem Punkt, weiß: Eigentlich ist es jetzt dran und ich sollte den Schritt wagen. Und dann kommt jemand und gibt einen entscheidenden Hilfeimpuls – hier waren es die Hauptleute, die auf die Bundeslade hinwiesen. Heute ist es vielleicht eine Predigt, ein Gespräch, ein Bibelwort – das mir die Augen öffnet für die Gegenwart von Jesus und ich stehe auf und folge ihm nach, indem ich mich ihm anvertraue auf ihn schauen, wie das Volk damals auf die Bundeslade – und ihrem Weg nachfolgte – und Jesus nun sorgt dafür, dass ich diesen Fluss, diese reißende Strömung, die ich alleine niemals überwinden könnte – überqueren kann und in die Verheißung zum Vatergott eintreten kann – **Niemand kommt zum Vater denn durch mich!** sagte Jesus. Und es ist ein Wagnis – genauso wie für das Volk damals: Es heißt hier, dass sie losgingen und das Wasser war noch da – erst als sie den ersten Schritt in das Wasser taten, da stoppte das Wasser und sie konnten trocknenden Fußes hinübergehen. Vorbei an der Bundeslade, also in unserer Übertragung vorbei an Jesus, der die trennenden und tötenden Fluten zurückweist.

- Und dann ist es natürlich auch ein Hinweis, dass wir aus dem Glauben zum Schauen kommen, dass auf uns unser Erbteil in der Herrlichkeit bei Gott nach dem Tod wartet. Gott lässt uns nicht im Ungewissen über das, was uns nach dem Tod erwartet. Und seine Worte sind wahr und keine billige Jenseitsvertröstung, sondern Realität. So leben wir gerne – aber nicht so, als sei dieses Leben alles – so auch ist jener Vers zu verstehen, der bei Beerdigungen gelesen wird: **Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden:** Das Beste kommt noch – wir können es uns nicht vorstellen, genauso wenig wie die Israeliten es konnten. Auch sie kannten das verheißene Land nur aus alten Erzählungen, auch sie kannten nur die Wüste – sie hatten nicht mal Ägypten selber erlebt. Aber in ihnen war die Gewissheit: Was Gott verspricht, das hält er – und so konnten sie in die Ruhe des Volkes Gottes eingehen – in dieses Erbteil – und bei Gott erben wir keine Schulden – da können wir uns auf das Erbe freuen. Und viele Christen, die dem Sterben nahe waren haben es mir schon bestätigt, dass sie sich freuen, bald über den Jordan zu gehen – weil sie wissen: Das Beste kommt noch!

Letzte Woche war ich bei einer gläubigen Dame, die im Sterben lag – sie war schon halb drüben, als ich mit ihr gebetet habe und ihr zugeflüstert: Grüßen Sie den Himmel von mir!

- Und es ist ein Text, der uns für heute den Schritt zu einer Art Leben zeigt, wie es eigentlich sein könnte in der Gegenwart Gottes.

Hören wir dazu noch einen weiteren Text aus 5. Mo. 12, 5-10 und ich übersetzt mal wörtlich und ausführlich, was uns hier betrifft: „...**die Stätte, die der HERR, euer Gott, erwählen wird aus allen euren Stämmen, dass er seinen Namen daselbst wohnen lässt, die werdet ihr aufsuchen und dahin kommen. Dorthin werdet ihr all eure Opfer bringen (z.B. Dankopfer und Lobpreis)... und ihr und euer Haus werdet dort vor dem HERRN, eurem Gott, essen und fröhlich sein über alles, was eure Hand erworben hat, womit euch der HERR, euer Gott, gesegnet hat. Ihr werdet es nicht mehr so halten, wie wir es heute hier noch tun, ein jeder tut gerade das, was ihm recht dünkt. Denn ihr seid bisher noch nicht zur Ruhe und zu dem Erbteil gekommen, das euch der HERR, euer Gott, geben wird. Aber ihr werdet ja über den Jordan gehen und in dem Lande wohnen, das euch der HERR, euer Gott, zum Erbe austeilen wird, und er wird euch Ruhe geben vor allen euren Feinden um euch her, und ihr werdet sicher wohnen.**“

Eine mehrfache Verheißung steht hier – denn eine Befehlsform wie sie in den meisten Bibelübersetzungen steht, gibt es im Hebräischen so nicht. Die alte englische KJV hat hier mal wieder genauer übersetzt: Es ist eine einfache logische Folge davon, dass ihr dahin kommt, wo Gott wohnt, euch Gott naht. Er wird sich dann nämlich auch nahen und werdet ihr fröhlich sein – trotz vieler Feinde ringsumher, ihr werdet Gemeinschaft haben untereinander, Anteil geben, was ihr erarbeitet habt an äußerlichen und geistlichen Gaben und das mit Danksagung und Lobpreis Gottes.

In der Gegenwart Gottes gelten andere Prioritäten, und eben nicht mehr das EGO ist das Wichtigste. Wenn ihr diesen Schritt wagt über diesen Jordan – raus aus der Wüste des immer im Kreisumdrehens, fallen, aufstehen, fallen, aufstehen... Oder Rebellion und Murren, Unzufriedenheit und Unfruchtbarkeit der Wüste. Wenn ihr diesen Glaubensschritt wagt – in ein vielleicht euch auch in vielem noch unbekanntes Land – dann kann euch Gott das als Erbe austeilen, was er euch an Gaben des Geistes zugedacht hat, damit Frucht entsteht, dann wird er selbst euch schützen, vor den Angriffen des Feindes und euch in seine Ruhe bringen, die erfüllt ist vor Segen, der in diese Welt strömt und sie zum Blühen bringt!

Wollen wir losgehen – ihnen nach, denn sie sind schon überm Jordan!